

Art von Sonderfall zu betrachten ist, sondern dieses Kapitel, das V. Hauptstück, steht zwischen zwei Kapiteln („Von dem Ansatz“ und „Vom Gebrauche der Zunge, bey dem Blasen auf der Flöte“), die sich noch durchaus mit der Technik von Quantz' Hauptinstrument befassen; erst an späterer Stelle beginnen die allgemeineren und die sich auf andere Instrumente beziehenden Kapitel.

Es kann nicht Aufgabe vorliegender Ausführung sein, auf alle Fehler des zugrunde liegenden Artikels einzugehen. Man kapriziere sich nicht fanatisch auf eine kurze Textstelle bei derartigen Fragen, sondern studiere vielmehr mit der gleichen Intensität alles, was ein C. Ph. E. Bach, ein Quantz, ein Marpurg u. a. über den musikalischen Vortrag geschrieben haben, versuche, all dies in die reale Wiedergabe umzusetzen, konsultiere immer wieder das Ohr hierbei, bis sich nach Jahren ständigen Bemühens vielleicht einmal der „bon goût“ einstellt und durchsetzt, auf den die Meister des Barocks immer wieder als letzte Instanz hingewiesen haben. Der von H.-Sch. auf S. 50/1 so ausführlich zitierte Quantz schreibt in der „Vorrede“ zu seinem „Versuch“: *Zuweilen scheine ich etwas dictatorisch zu sprechen, und meine Sätze, ohne Anführung weiterer Beweise, durch ein bloßes: MAN MUSS zu befestigen. Man beliebe hierbey zu bedenken, daß es theils zu weitläufig, theils auch nicht allezeit möglich seyn wurde, in Sachen, die größten Theils auf den Geschmack ankommen, demonstrative Beweise zu führen. Wer meinem Geschmacke, den ich doch durch lange Erfahrung und Nachsinnen zu läutern eifrig bemüht gewesen bin, nicht trauen will; dem steht frey, das Gegentheil von dem, was ich lehre, zu versuchen und sich alsdann das zu erwählen, was ihm das beste zu seyn scheint.“*

Friedrich Chrysanders Briefe an Fritz Volbach

VON WALTHER R. VOLBACH, FORT WORTH (TEXAS)

(Schluß) ^{39 a}

Cambridge, Fitzwilliam Museum 13. Juli 97.

Sehr geehrter Herr Kapellmeister.

Am Donnerstag Abend fahre ich hier fort, ist mein Befinden erträglich, so unterbreche ich in Wesel meine Rückreise und fahre nach Mainz, wo ich dann zur Sonnabend-Probe sein werde. Einstweilen bitte ich nur Alles nach bester Überzeugung einrichten zu wollen. Herr Kleinpaul und die Solisten werden vermuthlich rechtzeitig zur Stelle sein. Mit ihm und Zur Mühlen konnte ich hier die Partie noch durchnehmen, wobei wir uns über Tempi und Vortragsweise verständigten. Er wird auch das Solo zu Anfang des 3. Actes singen.

Herr Dr. Kraus weiß noch nicht, daß das kleine Recitativ des Hohenpriesters im 2. Akt von Debora „O schweigt, Ungläubige, nichts mehr“ usw ihm zufällt. Ersuche Sie, ihn auch in meinem Namen zu bitten, daß er es übernehmen möge.

Mit Herrn Prof. Buths⁴⁰ sind Sie ohne Zweifel näher bekannt. Da er der Einzige ist, der

^{39a} Vgl. Jahrg. XIII, S. 143 ff.

⁴⁰ Prof. Julius Buths, geb. 7. Mai 1851 in Wiesbaden, gest. 12. März 1920 in Düsseldorf, wo er von 1890 bis 1908 als Dirigent wirkte.

außer Ihnen am Rhein Debora aufgeführt hat, so würde es mir besonders lieb sein, wenn Sie mit ihm die beiderseitig gemachten Erfahrungen und Bemerkungen austauschen wollten. Mein einziger Wunsch ist, daß Alles in Frieden, Verständigung und Harmonie vor sich gehen möge; das gute Gelingen ist dann selbstverständlich. Diese Werke sind ihrer Natur nach Werke des Friedens und können unmöglich zu Parteizwecken und Rivalität gemißbraucht werden, wenigstens werde ich Alles thun, was in meiner Macht steht, um solches zu verhindern, und dieselben allen guten Musikern aller Glaubensbekenntnisse zugänglich zu machen.

Mit den Orchesterstimmen zu Esther werden Sie noch viele Mühe gehabt haben. Ich hoffe aber, daß Ihnen Ihre Arbeit auch genügend bezahlt wird, denn das Geld ist da. — Hier schließe ich die mangelhafte Schrift, ich habe in den letzten Wochen durch unsinnig vieles Schreiben den letzten Rest meiner Kalligraphie verdorben. Bestens grüßt Sie Ihr

Fr Chrysander.

(Vertraulich)

Bergedorf bei Hamburg, 10 Nov. 97.

Verehrter Herr Director.

Die vertrauliche Nachricht zu meinem gestrigen Briefe ist um so nöthiger zu Ihrer Aufklärung, weil ich das Mögliche bis zum Äußersten gethan habe und alles Weitere nun allein in Ihrer Hand liegt.

Zunächst muß ich bedauern, daß Sie noch immer der an sich ja erklärlichen Meinung sind, die Streitenden seien auch hier zum Theil beide im Unrecht. Ich bedauere wirklich, daß das nicht der Fall ist, denn ein Vermittler kann dann vielleicht leichter einen Ausgleich bewirken. Aber hier liegt der Fall vor, daß ausschließlich der eine Theil der Schuldige oder der Beleidiger ist und der andere als der Geschädigte es lediglich darin versehen hat, daß er verleitet durch Mainzer Zuredungen ein zu großes Entgegenkommen dem ihm unbekanntem Sänger erwies.

Herrn Messchaert's holländischer Artikel⁴¹ habe ich zuerst im Original gelesen und sodann mir übersetzen lassen, um den Sinn nicht zu verfehlen. Das konnte ich auch nicht, denn bei unserer Zusammenkunft in Arnheim vor der Mainzer Aufführung lehnte er einfach das Ganze ab und nahm alles von mir Ausgehende als eine gleichsam persönliche Beleidigung auf, obwohl ich jedem seiner Wünsche entgegen kam. Als dann die Aufführung in allen Theilen unerwartet durchschlug, lobte er einzelne Theile, die er früher ebenfalls beanstandet hatte, nämlich die Zusammensetzung des Orchesters und die Betheiligung des Klaviers, — Dinge, die ihn doch eigentlich überhaupt nichts angingen und die fachgemäß zu beurtheilen er gar nicht in der Lage war, da ihm weder Händel's Original noch meine Directionspartitur bekannt waren. Er lobte dieselben auch nicht, ohne bei der Ordnung des Orchesters Herrn Volbach und bei der Betheiligung des Klaviers meinen Schüler Kleinpaul so heraus zu streichen, daß der Leser die Meinung bekam, ohne die Hülfe der beiden (von mir nach ihrem vollen Werthe geschätzten) Künstler würde weder das Eine noch das Andere etwas gemacht haben. Was dann aber sein eigenes Fach, den gesanglichen Theil betraf, so ließ er davon nichts gelten. Bestrebt, mir den Weg zu versperren, kam ihm das Unpassende nicht zum Bewußtsein, daß er an einer selbstbetheiligten Aufführung öffentlich Kritik übte, und ebensowenig die Rechtswidrigkeit, aus meinen unerlaubt mitgenommenen Manuscripten angeblich fehlerhafte Beispiele drucken zu lassen, sogar solche Stellen, die gar nicht aufgeführt waren! Das Bestreben, mir zu schaden, ist handgreiflich. Herr Messchaert drückt sich anscheinend jetzt weit gelinder aus, und wie Sie aus meinem Briefe ersehen haben, bin ich durchaus mit Ihnen darin einverstanden, daß wir ihn an dieser nachgiebigen Seite fassen und festhalten. Aber verhehlen dürfen wir uns nicht, daß er

⁴¹ Messchaerts Artikel nicht zu ermitteln.

trotzdem heute noch an seiner alten Meinung hängt. Er schreibt Ihnen, er hege die Überzeugung; „daß jeder theoretisch und musikalisch gebildete Musiker seine Ansicht theilen werde.“ Zu diesen Musikern gehöre ich also nicht! Das hat er schon von Hiller⁴² über mich gehört und spricht es weiter. Wie lange derartige Narrenspossen wohl noch dauern werden! Leider können auch manche gediegene und wohlmeinende Musiker noch immer nicht das Richtige sehen, weil sie sich den Gegensatz von Gelehrten und Musikern haben einreden lassen. Aber ich für meine Person habe nie etwas anderes sein wollen und können als ein Musiker — die Gelehrsamkeit ist mir immer nur ein Hilfsmittel, niemals Selbstzweck gewesen. Der Gelehrte als solcher ist unfähig, in der Musik etwas praktisch Brauchbares zu schaffen, und wenn er es versucht, so blamiert er sich. Beispiele: Berliner Hochschule! —

Der Behauptung Messchaert's, alle theoretisch gebildeten Musiker seien seiner Meinung in seinen Ausstellungen, die sich also, wie gesagt, jetzt ausschließlich nur noch auf den Gesang und seine Ornamentierung beziehen — dieser Behauptung könnte ich einen hübschen Posten gegenüber stellen, der nicht seiner Meinung ist, sondern sogar heftig dagegen opponierte. Mit einigen dreißig namhaften Sängern (deutschen, englischen, holländischen) haben diese Aufführungen mich in Verbindung gebracht; nicht ein einziger von ihnen stimmte Herrn Messchaert zu; er steht mit seiner Meinung seinen Kollegen gegenüber isoliert da; sie brachten nicht sein Vorurtheil mit, als sie an die ihnen ebenfalls neue Sache herantraten, sie fanden dadurch sofort heraus, worum es sich hier handelte, verstanden es und befreundeten sich innig damit, daß sie nun nicht wieder davon lassen wollen.

Dagegen kann Herr Messchaert sich mit Recht berufen auf die Zustimmung recht zahlreicher Dirigenten, die 1895 in Mainz waren, mehrentheils zwar inzwischen ihre Meinung geändert haben, aber soviel ich bemerken konnte, zu einem erheblichen Theil noch diesen Sommer der Ansicht waren, die Einrichtung der Werke und die Ordnung des Orchesters sei gut oder sogar musterhaft, die Ordnung des Gesanges dagegen entbehrlich und zu Gunsten der einfachen Händelschen Noten aufzugeben. Das habe ich auch nicht anders erwarten können. Zunächst muß ich aber offen bekennen, daß ich keinem der HH. Kollegen, die in Mainz zum Theil heftig opponierten, solches verübelt oder sogar nachgetragen habe. Es war nicht nur das gute Recht, sondern sogar die Pflicht der Fachleute, über eine öffentliche Ausführung ihr Urtheil abzugeben. Wenn hierbei derjenige Theil am schlimmsten wegkam, der als etwas unserer Praxis gänzlich Entfremdetes wieder eingeführt wurde, so ist das durchaus erklärlich, denn er steht wenigstens anscheinend in einem völligen Gegensatz zu dieser Praxis und widerspricht Lieblingsmeinungen, die seit einem Jahrhundert fest eingewurzelt sind. Das weiß ich nicht erst seit Mainz, denn Jahrzehnte lang habe ich erwogen, ob ich es wagen könne, damit hervor zu treten, und hoffen dürfe, damit durchzudringen. Jetzt weiß ich, daß solches der Fall sein wird, und daß die Meinung sich dann günstig ändert — aber geschehen kann das nur durch die Erkenntnis, daß ich in Allem, was ich unternommen und neu eingeführt habe, auf dem festen Grunde der Händelschen Kunstpraxis mich bewege.

Mit dieser Erkenntnis wird sich auch etwas Weiteres ergeben, und das wird von Allem das Erfreulichste sein. Ich meine damit die Überzeugung, daß die von mir producierten Bearbeitungen nicht ein stückweises Elaborat bilden, sondern ein einheitliches Ganzes, welches man nicht trennen und getrennt benutzen kann, ohne die Wirkung des Ganzen zu schädigen. Es ist begreiflich, daß der Fachmann, der alle Einzelheiten eines zusammen gesetzten Werkes zu beobachten und zu prüfen hat, nun leicht dahin kommt, an den einzelnen Theilen hängen zu bleiben und den Blick von dem Ganzen abzuwenden. Dagegen

⁴² Ferdinand (von) Hiller, geb. 24. Oktober 1811 in Frankfurt a. M., gest. 11. Mai 1895 in Köln, war Dirigent der Konzertgesellschaft und Direktor des Konservatoriums in Köln 1850—1884.

wird er aber gesichert sein, wenn er sich einmal die Frage vorlegt, was es denn eigentlich gewesen ist, das ihm wie allen naiven Hörern bei der Aufführung einen so entschiedenen Eindruck gemacht hat, dann wird er bald entdecken, daß diese Wirkung nicht ausgegangen sein kann von der Vorzüglichkeit der einzelnen Theile, sondern nur von der Empfindung eines einheitlichen, in allen Theilen zusammen stimmenden und sich gegenseitig steigernden Ganzen. Man wird sich sagen: was derartig einheitlich wirken kann, muß auch in seinem Aufbau eine wirkliche Einheit besitzen — und damit wird dann auch das uns heute noch etwas schwer verständliche Ornament sein Verständnis und seine Rechtfertigung finden.

Obigem füge ich noch Einiges über unsere Messias-Aufführung bei, die uns doch vorläufig am nächsten angeht. Die Baßoli sind von allen am schwersten so zu ordnen, daß sie dem einzelnen Sänger in den Mund passen, deswegen ist ein willig entgegen kommender Sänger hier doppelt erwünscht. Ich kann versichern, daß ich allen andern Sängern mehr Stellen geändert und für ihre besonderen Stimm-Eigenthümlichkeiten eingerichtet habe, als Herrn Messchaert; aber alles ist in bester Harmonie vor sich gegangen. Kommt Prof. Messchaert aus eigenem Antriebe, um die Partie in Hamburg mit mir durchzunehmen, so heiße ich ihn herzlich willkommen, aber auffordern oder einladen werde ich ihn nicht dazu, und ich ersuche Sie, ihm ebenfalls nichts davon zu sagen, sondern die Frage unberührt zu lassen. Kommt er dann nicht von selber, so sende ich Ihnen sein Buch so geordnet, wie ich es als Norm für richtig halte, und überlasse es Ihnen, das weitere mit ihm zu ordnen.

Dasselbe Verfahren möchte ich auch bei der holländischen Sängerin⁴³ beobachten. Auch diese braucht sich nicht hierher zu bemühen, es sei denn, daß sie es ausdrücklich und aus freien Stücken wünscht! Indeß möchte ich sie nicht unnöthig beschränken: ist es vielleicht Ihr Wunsch, daß sie mit mir die Partie durchnimmt, so schicken Sie in Gottes Namen die Dame zu mir.

Frl. Kuntz⁴⁴ wird also kommen und dann von hier ihre Altpartie mitbringen. Die junge Sängerin besitzt schon mehr Selbstbewußtsein, als ihr nach ihren bisherigen Leistungen zukommen möchte. Der Brief, in welchem sie mir ihren Besuch ankündigt, läßt es unentschieden, ob sie mich oder ich sie belehren soll. Schon bei einem früheren Besuche kam neben einer harten Stimme etwas Anmaßliches zu Tage. Eine passende Instruction von Ihrer Seite an sie dürfte daher angebracht sein. Bemerke ich, daß sie in diesen Händelschen Partien nicht mir, sondern maßgebend ihren bisherigen Lehrern folgen will, so schicke ich sie ohne Noten zurück. Ich bin nicht gewillt, da ich allein die Verantwortung trage, von Andern, die es einstweilen nichts angeht, mit hinein arbeiten zu lassen.

Der Einzige, der dabei außer mir etwas Entscheidendes und Maßgebendes zu sagen hat, ist der die Aufführung allein zu Stande bringende und verantwortende Dirigent, mit dem Hand in Hand zu gehen mein alleiniges Bestreben ist. Wie ich hierüber denke, vermag ich Ihnen nicht besser zu sagen, als mit den Worten, die ich unlängst an Wüllner richtete. Nachdem ich ihm angezeigt hatte, daß die ihm zu sendenden Stimmen nicht die Unzahl von Vortragszeichen haben, welche in den alten Stimmen stehen, die Volbach benutzen mußte, fuhr ich fort:

„Ich weiß nicht, ob Herr Volbach Ihnen gesagt hat, daß das, was er über den in den geliehenen Stimmen vorhandenen Luxus von Vortragszeichen äußert, auch meine Meinung ist. Wir haben darüber gesprochen. Die für sämtliche Aufführungen gültige Bezeichnung muß ich auf das beschränken, was die einheitliche Gestalt und Wirkung des Ganzen gewährleistet, und mit Angaben dieser Art begnüge ich mich durchweg. Alles Weitere und in's einzelne Gehende, sei es nun von mir oder von Andern angegeben, unterliegt wieder dem freien Ermessen oder der Correctur des folgenden Dirigenten. Glaubt letzterer, auf anderem

⁴³ Um wen es sich handelt, ist unklar.

⁴⁴ Kuntz nicht zu ermitteln.

Wege dieselbe Wirkung einfacher oder besser erreichen zu können, so wäre ich der letzte, der ihn hindern würde, demgemäß zu verfahren. Dieses Recht muß unter allen Umständen gewahrt werden, weil sonst eine lebendige Kunstpraxis unmöglich ist — und um nun meinerseits diesen Grundsatz zu bethätigen, gehe ich selbst soweit, daß ich bei Aufführungen, an denen ich mich persönlich betheilige, den Dirigenten auch dort nicht störe, wo ich abweichender Meinung bin.“

Das Angeführte gilt auch von der Auswahl der Sänger, nur bei ganz neuen Werken ist es oft unerläßlich, daß ich sie vorher höre. Butts führt im Frühjahr den Herakles auf; er hat die Sänger gewiß längst engagiert, aber ich weiß nicht einmal die Namen. Die Partien sind schon von mehreren gesungen, also kann er nehmen was ihm paßt. Vielleicht hat er auch Messchaert engagiert; er könnte für Herakles keine bessere Wahl treffen. — Dieses schließe ich am 13ten, so wenig leistungsfähig ist jetzt meine Hand. — Mit der Bitte gelegentlich mir diesen Brief wieder zurück zu geben, begrüßt Sie herzlichst Ihr ergebenster

Fr. Chrysanter.

Bergedorf bei Hamburg, 19. Nov. 97.

Sehr geehrter Herr Kapellmeister.

Sehr spät komme ich zu der längst beabsichtigten Antwort. Außer erdrückenden Arbeiten hat mich besonders ein Geschwür an der rechten Schulter gestört, welches mich nun schon seit fast zwei Monaten plagt. An dieser Entzündung sind hauptsächlich die Arbeiten im August und September Schuld. Ich hatte mir vorgenommen, den ganzen *Messias* fertig zu machen und habe es auch durchgesetzt, die Partien sind ausgeschrieben und bereits mit vier Sängern eingeübt, Chor- und Orchesterstimmen im Druck; das Textbuch ist auch fertig. Dies theile ich Ihnen mit, damit Sie nicht nöthig haben, es sich von Andern erzählen zu lassen. Leipzig (Randbemerkung: leider ist Kretzschmar nicht im Stande, die Aufführung zu dirigieren — sehr schade!), Köln, und Frankfurt gedenken das Werk im März und April aufzuführen.

Anbei die gewünschte Photographie; der Abzug ist erst in diesen Tagen gekommen. Andere Aufnahmen als diese sind von mir nicht da.

Sie müssen ebenfalls seit Juli sehr fleißig gewesen sein, wenn Sie in der Zeit eine ganze *Händelbiographie*⁴⁵ zu Stande gebracht haben. Die Durchsicht des Manuscripts meinerseits würde Ihnen, glaube ich, wenig Förderung bringen, auch fehlt mir leider die Zeit dazu. Wären wir einander so nahe, daß wir es mündlich durchsprechen könnten, so fände ich wohl die nöthige Muße. Das Nützlichste, was ich Ihnen hierüber zu sagen weiß, ist der Rath, zu berichten und durch Bericht (sachlichen Bericht) zu belehren, nicht aber bestrebt zu sein, neue und eigene Ansichten vorzubringen, in welcher Hinsicht Reißmann's Schrift über *Händel*⁴⁶ als warnendes Beispiel da steht. Der Leser verlangt nichts als tatsächliche Belehrung, namentlich von Biographien geringeren Umfanges, und man erwirbt sich seinen Dank am besten durch eine geschickt gruppierte Erzählung und objektive Darstellung des Thatsächlichen. Zu dem Thatsächlichen zähle ich zu allererst die *Händelschen Werke*, und da Sie unter diesen einen hochwichtigen Theil, die Oper, mit lebhafterer Theilnahme und tieferem Verständniß betrachten, als die meisten Zeitgenossen, so werden Sie darüber auch viel besser die Wahrheit sagen können, besser als ich selber vor 30 bis 40 Jahren, wo ich diese „verschollenen“ Werke erst nach und nach wieder auffinden und sodann in verständlicher Gestalt zum Druck bringen mußte. Bei der Benutzung meines Buches über *Händel's Leben*⁴⁷ scheinen Manche absichtlich oder unabsichtlich übersehen zu haben, daß es vor

⁴⁵ Das Buch *George Friedrich Händel* von Fritz Volbach erschien 1898 in der Reimann-Serie berühmter Musiker.
⁴⁶ Dr. August Reißmann, geb. 14. November 1825 in Frankenstein, Schlesien, gest. 14. November 1903 in Berlin. Sein Buch *G. F. Händel* erschien 1882.

⁴⁷ Friedrich Chrysanders zwei Bände einer *Händel-Biographie* erschienen 1858 und 1867.

35—40 Jahren erschienen ist, also vor der Zeit wo ich Händel's Werke genügend kennen konnte, um eine unanfechtbare Biographie darüber zu schreiben.

Sie fragen, was ich zu Herrn Lessmann's Artikel⁴⁸ sage. Ich bedaure natürlich, daß er erschienen ist, und er hat mich ebenso in Verwunderung gesetzt, wie Sie. Wir waren die Tage im Pfälzer Hof immer gemüthlich und vergnügt beisammen, es war daher nicht hübsch von Herrn Lessmann, daß er mir dann einige giftige Pfeile nachsandte. Welchen Interessen er damit zu dienen glaubte und welchen Zweck er dabei verfolgte, weiß ich nicht, glaube aber, daß ein Mißverständnis dabei im Spiele ist und zwar persönlicher Art. Denn die Sache ist doch die, daß ich mit rein künstlerischen Mitteln ein Werk zu Stande gebracht habe, welches vor allem durch seine einheitliche Wirkung sich manifestiert, eine Wirkung, die jeder Hörer erfahren und auch keiner von ihnen bestritten hat. Eine einheitliche Wirkung solcher Art kann aber nur ausgehen von einer wirklichen Einheit, in der alle Theile in Harmonie gesetzt sind und insgesamt ein wohlgeordnetes Ganzes bilden. Das vermag selbstverständlich nur Jemand, der als Fachmann mitten in der Sache steht, der also in diesem Falle ein in der betreffenden Praxis genügend erfahrener Musiker ist. Wenn ein Kritiker nun das Gegentheil behauptet, so behauptet er damit etwas sich selbst Widersprechendes, was auf Schritt und Tritt durch das vorliegende Werk widerlegt wird, und erlebt dann auch, daß Dirigenten, die ihm anfangs vielleicht beistimmten, bald darauf aber gegenüber einer neuen Erscheinung in ihrer Kunst, deren Wirkung auf das Publikum eclatant ist, ihre alten Ansichten preisgeben — womit sie nur ihrer Pflicht und ihrem Interesse gemäß handeln, denn der wirklich Einsichtige und dadurch berufene Führer kann in diesem Falle nicht der literarische Kritiker sein, sondern nur der den Pulsschlag föhlende praktische Dirigent. Das Alles beruht auf sachlichen Gründen, die niemand umzustößen im Stande sein wird. Hiermit habe ich so ziemlich Alles beigebracht, was ich über die Angelegenheit von meinem Standpunkt aus zu sagen wüßte.

Als den eigentlich durch Herrn Lessmann's Artikel Geschädigten wird man aber nicht mich, sondern vielmehr Sie ansehen müssen, denn da der Autor erzählt, sein Artikel habe in Mainz viel Beifall gefunden, so dürfen Sie nicht verwundert sein, wenn man im Publikum glaubt, Sie billigten denselben oder hätten ihn vielleicht sogar mit veranlaßt, weil dieses Publikum nicht weiß, wie ich es weiß, daß sie damit dem widersprechen würden, was Sie selber in der Sache geschrieben haben, und daß ein vernünftiger Mensch sich doch nicht selber in's Gesicht zu schlagen pflegt. Eine Aufklärung hierüber wäre also immerhin wünschenswerth. Trotzdem stimme ich Ihnen durchaus bei, daß Sie wohl daran gethan haben, gegen Ihren bisherigen Freund nicht polemisch vorzugehen. Die Sache ist ja so dringlich nicht, und Ihr Wirkungskreis in der praktischen Musik bietet Ihnen ein ruhiges, geschütztes Feld, auf welchem Sie Ihre wirklichen Überzeugungen zur Geltung bringen können auf eine Weise, die der Kunst Nutzen bringt ohne die leidigen literarischen Streitigkeiten zu vermehren.

Aber ein derartiges Vorkommnis zeigt immer, daß irgendwo ein Fehler gemacht ist. Welches ist nun dieser Fehler? Ich bin wohl der Einzige, der darauf eine bündige Antwort geben kann. Als 1895 durch die Berliner in Mainz ein unliebsamer Auftritt verursacht wurde, da nahm ich mir vor, meinen Beitrag zum ferneren Frieden dadurch zu leisten, daß ich meine Freunde nicht wieder zu den Aufführungen einlud, und ich habe Wort gehalten und werde ferner so verfahren. Wäre von anderer Seite dasselbe Verfahren eingeschlagen, so würde uns dieser ganz nutzlose Verdruß erspart geblieben sein. Den Stoßseufzer, den ich so oft schon gethan habe: „Gott, bewahre mich vor meinen Freunden!“ werden Sie auch noch beten lernen.

⁴⁸ O. Lessmanns Artikel nicht zu ermitteln.

W. J. Otto Lessmann, geb. 30. Januar 1844 in Berlin, gest. 27. April 1918 in Jena, war Eigentümer und Chefredakteur der Allgemeinen Musikzeitung 1881—1917.

Mit diesen flüchtig hingeschriebenen Betrachtungen muß ich heute schließen. Anderes auf späteren Brief versparend, verbleibe ich

mit besten Grüßen Ihr stets ergebener

Fr. Chrysander.

Bergedorf bei Hamburg 4/5. 98.

Lieber Herr Kapellmeister.

Mein Schwiegersohn theilt mir einen Brief von Ihnen mit, in welchem Sie es als wünschenswerth, sogar als nothwendig bezeichnen, daß über die Ornamentierung des Händelschen Gesanges mit Beziehung auf die von uns aufgeführten Werke etwas für die große musikalische Öffentlichkeit Gemeinverständliches gesagt werde. Ich stimme Ihnen vollständig bei und werde jeden Ihrer Schritte in dieser Richtung unterstützenn. Das Mißverständnis der Unkundigen wird immer größer, und die Anmaßung derer, die dumm sind und dumm bleiben wollen, äußert sich um so heftiger, weil nun auch die bekanntesten Werke wie *Messias*, *Acis*, *Israel* dieselbe Behandlung erfahren „was man aber — wie ein Düsseldorfer Tagesrecensent es unlängst klassisch ausdrückte — sich nicht wird gefallen lassen“⁴⁹.

Ebenso praktisch ist ein anderer Gedanke von Ihnen, der sich mit meinem eigenen begegnet, nämlich, daß die in der Hauptsache einigen Dirigenten sich zusammen thun und ein gemeinsames Verfahren beraten sollen, was wie Sie wünschen unter meiner Mitbetheiligung, aber auch ohne dieselbe geschehen könnte. Gemeinsames Vorgehen ist das allein Wirksame.

Da handelt es sich denn zunächst um die Frage, wo die zu finden. Von den Rheinländern spreche ich nicht, diese kennen Sie besser; aber zwei Jüngere kann ich nennen, auf die Sie unbedingt zählen können, Dr. Göhler⁵⁰ in Leipzig und Wilh. Weber⁵¹ in Augsburg, die mit den Rheinländern und den Hamburgern zusammen schon ein gutes Stück Deutschland repräsentieren. Fehlt eigentlich nur noch Berlin.

Nach Ihrer Äußerung in der Osterwoche denken Sie nicht daran, in Lessmann's Musikzeitung Ornamentierungs- und ähnliche Fragen zu erörtern. Mir ist es nicht einmal verständlich, was Hern Lessmann gegen mich einnimmt, oder nur, wenn ich vermute, daß es sich um ein Mißverständnis handelt und er mich mit den ihm früher befreundeten, jetzt verfeindeten F. und S.⁵² in Berlin verwechselt. Aber was er gegen Sie und Ihre Bestrebungen haben sollte, begreife ich nicht, finde auch, daß er Ihre Tätigkeit und Fähigkeit rühmt, sobald es sich um die Aufführung Nicht-Händelscher Werke handelt. Jedenfalls sehen Sie in der Sache klarer, ich bitte Sie daher, mir Alles so deutlich zu erklären, wie Sie es selber wissen. Handelte es sich bloß um Herrn Lessmann, so würde ich auch ferner mein Ihnen bekanntes Stillschweigen beobachten, so werthvoll es mir auch ist, mit ihm auf gutem Fuße zu stehen. Aber Sie bemerkten damals auch, daß zwischen Lessmann und Dr. Reimann nicht mehr das frühere Einvernehmen bestehe, und das ist für mich eine Sache von erheblicher Wichtigkeit, aus folgenden Gründen.

Der von Gernsheim⁵³ geleitete Sternsche Gesangverein will im Herbst *Debora* aufführen. Ich habe zunächst und vor allem den Wunsch, daß Reimann dabei die Orgel spielen möge, wußte aber keinen Weg dazu und hielt deshalb die Aufführung längere Zeit hin. Ein

⁴⁹ Nicht zu ermitteln.

⁵⁰ Dr. Karl Georg Göhler, geb. 29. Juni 1874 in Zwickau, gest. 4. März 1954 in Lübeck, hatte 1897 den Riedelverein übernommen.

⁵¹ Wilhelm Weber, geb. 16. November 1859 in Bruchsal, Baden, gest. 14. Oktober 1918 in Augsburg, wo er seit 1892 den Oratorienverein leitete.

⁵² Wohl Oskar Fleischer und Max Seiffert.

⁵³ Friedrich Gernsheim, geb. 17. Juli 1839 in Worms gest. 10. September 1916 in Berlin.

anderer Grund meiner Zögerung war, daß ich schon seit Jahren auf Siegfried Ochs⁵⁴ blickte als auf denjenigen, der die erste Aufführung des neuen Händel in Berlin unternehmen möge. Aber auch zu ihm fehlte mir alle Verbindung, und neuerdings hat er, den Zeitungen zufolge, sich sogar verleiten lassen, mit einer Samson-Aufführung eine Art Concurrenz-Unternehmen zu etablieren.

Als ich nun am Ostermorgen von Mainz zu Hause anlangte, wurde mir gesagt, die in Berlin lebende, aus Bergedorf gebürtige Malerin Frl. Deppermann⁵⁵ sei hier gewesen, um mir einen Gruß von Dr. Reimann zu überbringen, den er ihr in einer Gesellschaft aufgetragen habe. Deßhalb an ihn zu schreiben und die oben genannten Wünsche auszusprechen, lag mir nahe genug, wäre aber doch vielleicht voreilig gewesen. Ich will deßhalb lieber erst von Ihnen Erkundigungen einziehen und Sie bitten, mir Alles mitzuthemen, was Sie selber wissen. Dabei bemerke ich noch, daß ich im Stande und mit Vergnügen bereit wäre, für eine neue Auflage von Reimann's Brahms-Biographie Ergänzungen besonders über seine Kindheit und seinen Lehrer Marxsen zu geben, die schwerlich ein anderer geben könnte (Fußnote: Haben Sie in Lessmann's Zeitung die interessante Schilderung von Münch⁵⁶ aus der Wiener Neuen Freien Presse gelesen mit dem knotigen Schlußsatz über mich? Alles über mich Gesagte ist erlogen, ich habe Brahms nie offeriert, ihn bei Bismarck einzuführen, nie mit ihm darüber gesprochen; dagegen hat er Andern gegenüber wiederholt den Wunsch geäußert, den Fürsten wenn auch nur zu sehen! Sobald ich die Äußerung gewisser Damen schriftlich habe, werde ich sie drucken lassen. Dieser Brahms-Unfug geht zu weit. Der ganze Artikel von Münch ist eine Karikatur; fast überall ist das Gegentheil wahr.)

Volkert schreibt mir auch, daß Sie tapfer Englisch lernen, was mich freut zu hören. Joseph und Judas Makkabäus sind im Entwurf fertig; letzteren werde ich zunächst für Aufführung ausschreiben.

Mit besten Grüßen

Ihr Fr Chrysanter.

Bergedorf bei Hamburg, 15. Mai 98.

Lieber Herr Kapellmeister.

Das eingeschriebene Paket werden Sie wohl erhalten haben. Der mannigfaltige Inhalt desselben hat Sie vielleicht in Verwunderung gesetzt. Ich beabsichtige, Ihnen selber das Material sowohl vom Messias wie auch von dem noch nicht aufgeführten Acis vor Augen zu führen, einmal damit Sie selber sehen und die Beispiele wählen können, ohne allein auf meine Angaben angewiesen zu sein, besonders aber auch, damit Sie den Lesern gegenüber die erhöhte Stellung eines Mannes einnehmen, der nicht nur mit der Sache völlig vertraut ist, sondern auch über Quellen und Informationen verfügt, die Andern nicht zugänglich sind. Das scheint mir hier für uns Beide auch das einzig Würdige zu sein.

Wenn Sie den Band 3 der Händel-Ausgabe zur Vergleichung hinzu nehmen, so haben Sie über Acis und Galatea Alles beisammen. Ich lege ein von mir korrigiertes Chorbuch bei, damit Sie die bedeutenden Textverbesserungen selbst in den Chören schnell überblicken können, obwohl das für unsern gegenwärtigen Zweck unerheblich ist.

Vom Messias sandte ich alle vier Solistenbücher und damit den ganzen Sologesang. In der Baßarie „Das Volk das da wandelt im Dunkeln“ hat der ganze zweite Theil einen völlig neuen Text und damit erst seine endgültige Fassung erhalten. Ich bin hauptsächlich darauf gekommen durch die ungeeignete Art, wie Messchaert den alten Text mit

⁵⁴ Siegfried Ochs, geb. 19. April 1858 in Frankfurt a. M., gest. 6. Februar 1929 in Berlin, war der Gründer des Philharmonischen Chores.

⁵⁵ Unbekannt.

⁵⁶ Konnte von mir nicht ausfindig gemacht werden.

dem neuen vermengte, indem ich bemerkte, daß mein Text weder dem biblischen Sinne noch den gesanglichen Anforderungen Genüge leistete.

Acis, werden Sie wohl finden, bietet trotz seiner Kürze die reichsten und mannigfaltigsten Beispiele an Ornamenten aller Art und bei allen drei Solisten. Was sagen Sie zu dem originellen Kerl, dem Polyphem?

Beim Messias wird kein Besonnener mir vorwerfen, daß ich Ornamenten-Luxus getrieben habe. Aber diejenigen, welche glaubten, ich werde vor diesem Werke, zum Theil aus Feigheit, die Segel streichen, irren sich gewaltig.

Mit diesen Allgemeinheiten begnüge ich mich für heute; das Einzelne, was für Sie an Beispielen brauchbar sein kann, werde ich später anführen sowie sich der Anlaß dazu bietet, wobei ich also jetzt nur nöthig habe auf das Ihnen vorliegende Material hinzuweisen. Bei der Tenor-Arie „Alle Thale“ dürfen wir uns die Kadenz nicht entgehen lassen und müssen sowohl die Händelsche wie die meinige mitschreiben — diese Stelle werde ich so, wie ich sie mir denke, im nächsten Briefe in Noten ausschreiben.

Sicherlich überraschend wird für Sie der beigelegte gedruckte Bericht an den preußischen Kultusminister gewesen sein. vielleicht liegt Ihnen die ganze Angelegenheit der „Denkmäler“⁵⁷ fern, sie wird Ihnen aber interessant werden sobald Sie einen näheren Einblick in dieselbe erhalten. Einstweilen genügt mir, Ihnen zu zeigen, nach welchen Grundsätzen ich an der Sache arbeite und Sie werden leicht sehen, daß ich mit diesen Grundsätzen den Beifall der Berliner Akademie-Hochschulpedanten nicht erlangen kann. Gesandt habe ich Ihnen das Actenstück, natürlich streng vertraulich, zunächst nur mit Rücksicht auf Reimann, den ich als Mitarbeiter gewinnen möchte. Aber mittheilen können wir ihm einstweilen noch nichts, sondern müssen die Sache erst unter uns berathen. Wie Sie vielleicht wissen, ging der übereilte Plan der „Denkmäler“ von Dr. Hase und Spitta aus. Um nach Spitta's Tode die alleinige Leitung nicht in Fleischer's Hände kommen zu lassen, müssen Ministerium und Kommission (Herzogenberg, Stumpf, Blumner etc. etc) einen „Arbeits Ausschuß“ zurichten von 5 Mitgliedern (Kretzschmar, Dr. Emil Vogel, Haberl, Fleischer, Chrysander⁵⁸) und unter diesen ernannte der Minister mich zum Vorsitzenden. Ich schrieb sofort meine Ablehnung auf, hielt sie aber auf Fleischers dringendes Zureden zurück und ließ mir auch noch diese neue Last aufhalsen. Ob Fleischer mir zugeredet haben würde, wenn er dieses Gutachten vorher hätte lesen können, bezweifeln Sie gewiß auch. (Alles vertraulich.)

An Dr Reimann bitte ich erst zu schreiben, nachdem ich einige Zeilen eingesandt habe, die Sie in der Sache orientieren werden. Es soll in den nächsten Tagen geschehen. Herrn Siegfried Ochs einstweilen noch nicht anzugehen, möchte gerathsam sein.

Bestens grüßt Ihr Fr Chrysander.

Bergedorf bei Hamburg 5/6. 98.

Lieber Herr Kapellmeister.

Die Sendung ist richtig angelangt und wird thunlichst schnell erledigt werden. Ich möchte aber rathen, den andern Aufsatz (Berlioz) zuerst vorzunehmen, damit Sie sich diesen vom Halse schaffen, der doch auch der Aufführung wegen Eile hat. Die Händelarbeit läßt sich dann um so ruhiger besprechen⁵⁹.

⁵⁷ Denkmäler Deutscher Tonkunst. Die Arbeit begann im Jahre 1892 unter Leitung von Rochus Freiherr von Liliencron, geb. 8. Dezember 1820 in Plön, Holstein, gest. 5. März 1912 in Koblenz.

⁵⁸ Dr. Oskar von Hase, Mitinhaber der Firma Breitkopf & Härtel, geb. 15. September 1846 in Jena, gest. 26. Januar 1921 in Leipzig.

Dr. Heinrich von Herzogenberg-Peccaduc, geb. 10. Juni 1843 in Graz, gest. 9. Oktober 1900 in Wiesbaden.

Dr. Carl Stumpf, geb. 21. April 1848 in Wiesentheid, gest. 29. Dezember 1936 in Berlin.

Dr. Emil Vogel, geb. 21. Januar 1859 in Wriezen a. d. Oder, gest. 18. Juni 1908 in Berlin-Nikolassee.

Dr. Franz Xaver Haberl, geb. 12. April 1840 in Oberellenbach, Bayern, gest. 5. September 1910 in Regensburg.

⁵⁹ Gemeint ist unter Umständen ein Artikel von Volbach in der Allgemeinen Musikzeitung.

Heute will ich Ihnen nur danken für Ihren mir sehr willkommenen Bericht über Köln. Wenn ich behaupte, daß er in allen Hauptsachen so ausgefallen ist, wie ich dachte, daß er sein würde, so wird Ihnen das nach den selbstverständlichen Erfahrungen, die Sie in dieser Sache gemacht haben, nicht mehr auffällig erscheinen. Ich weiß ja, wie werth Ihnen Meister Wüllner ist und diese Werthschätzung theile ich vollkommen: aber ich habe mir gedacht, Sie würden sich trotzdem nach der Aufführung vergnügt auf die Bahn setzen und denken: „Deine Mainzer Aufführung vertauschst du doch nicht gegen die Kölner.“ Das ist auch sehr begreiflich. Auf glänzend geschulte Chor- und Orchestermassen nebst Solisten „allerersten Ranges“ (um einen Lieblingsausdruck unseres Dr Oppenheim zu gebrauchen) kommt es nicht zu allererst an, sondern auf die Kleinigkeit, genannt Equilibrium der Kräfte. Das wissen Sie jetzt so gut wie ich, und darüber freue ich mich am meisten.

Das Klavier dringt auch im Gürzenich durch. Wenn es bei Debora nicht geschah, so lag es an einem unerfahrenen Begleiter, und spielten dabei die beiden Celli stark wie Solisten so wurde das Mißverhältniß um so größer. Wenn Kleinpaul am Flügel gesessen hätte, so wäre bei der Recitativbegleitung das Gleichgewicht gewahrt worden. Ich habe Wüllner angedeutet, daß Kleinpaul ihm zur Verfügung stehe — aber darauf habe ich mich auch beschränkt und ihm ohne Ausnahme Alles selbstständig überlassen, was Sie gewiß verstehen und billigen werden.

Wenn der große Anfangschor in Debora in Köln nicht gewirkt hat wie bei Ihnen und fast überall, so lag es daran, daß zwei fremdartige Stücke vorauf gingen. „Der Gott der Macht“ duldet in der Vorstellung keinen Vorgänger, er muß absolut das erste Wort haben; nur als Chor, mit dem eine Aufführung beginnt, kann er richtig wirken. Durch die beiden voran gestellten Stücke von Bach und Beethoven konnte nur die Empfänglichkeit der Hörer geschwächt werden für das folgende Oratorium — oder sollte Herrn Neitzel⁶⁰ Gelegenheit gegeben werden durch den Bach'schen Chor, aber- und abermals zu erklären, Bach sei doch größer als Händel? Das schrieb er doch zuletzt, als Wüllner am Charfreitag die Johannespassion aufgeführt hatte, er brach die Gelegenheit dazu vom Zaune. Und solche Leute sprechen dann von Unparteilichkeit! Haben sie übrigens wahrgenommen, daß bei dem Bach'schen Chor das Orchester zu stark war? Desgleichen die Bläser in der Adur Symphonie? Ich las dies in einem sehr verständigen Bericht in einer holländischen Zeitung. Das Factum ist mir einleuchtend und erklärlich, aber es wäre mir interessant, Ihre Beobachtung zu erfahren.

An eine Reise nach Köln konnte ich bei dem ungünstigen Wetter nicht denken, mein Befinden gestattete es auch nicht. Gern wäre ich dort gewesen am Sonntag und hätte neben Ihnen gesessen; aber konnte ich wie Sie nach dem Concert heimreisen? Jeder würde sich gewundert und es als Gleichgültigkeit oder gar Geringschätzung und Rücksichtslosigkeit angesehen haben, wenn ich nicht die 3 Tage mit hätte absitzen wollen. Dazu fehlt mir aber nicht bloß die Lust, sondern auch die Körperkraft.

Ich muß sagen: Sie sind wirklich unmäßig, daß Sie nun schon eine ganze Woche von Händel haben wollen! Dazu würde passen, was ich Ihnen meinerseits mittheilen kann, nämlich, daß ich Israel in Ägypten jetzt fertig habe. Es besteht aus 3 Theilen mit 4 (nicht 5) Solisten und die Partien der Solisten sind jetzt so reich wie in den andern Werken, einem alten Mangel ist damit abgehoben. Die Orchesterstimmen sind gedruckt, alles Andere muß noch ausgeschrieben werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

Fr. Chrysander.

⁶⁰ Otto Neitzel, geb. 6. Juli 1852 in Falkenberg, Pommern, gest. 10. März 1920 in Köln, war der Musikreferent der Kölnischen Zeitung von 1887 bis 1919.

Bergedorf bei Hamburg, 22/6. 98.

Lieber Herr Kapellmeister.

Heute sende ich Ihnen zunächst Ihr Manuscript zurück ohne Ausführlicheres von mir beizufügen. Letzteres wird folgen sowie Sie es wünschen, daß ich aber in beifolgendem MS nicht die geringste Bemerkung oder Musik eingetragen habe, ist absichtlich geschehen, damit Sie in der Lage sind, das MS bei der bevorstehenden Versammlung Ihren Bekannten so zeigen zu können wie es aus Ihrer Feder geflossen ist. Das thue ich um so mehr, weil Ihr Aufsatz eine selbständige Leistung ist, den ich in seinem Aufbau vortrefflich finde und nichts Wesentliches daran zu ändern wüßte. Deßhalb wollen wir auch den äußern Schein vermeiden, also ob ich in Ihr MS hinein gearbeitet hätte.

Der Aufsatz wäre schon früher zurück gekommen, aber ich war unwohl und bin es noch, schreibe dies auch in großer Eile, um den Brief rechtzeitig zur Post zu senden, werde aber schon den nächsten freien Augenblick benutzen, mich über Manches, was dringlich ist, auszusprechen.

Herzlich grüßt
Ihr

Fr Chrysander.

Bergedorf bei Hamburg, 25/6. 98.

Lieber Herr Kapellmeister. Obwohl Sie Kopf und Hände jetzt übertoll haben werden, wird Ihnen doch nicht unlieb sein, diese Worte zu erhalten. Die gesandte Musik zu Acis & Galatea und zum Messias bitte ich zu verschließen und niemand zu zeigen, es sei denn, daß die von Ihnen erhoffte und im Interesse der Sache erwünschte Verständigung mit den Berliner Herren so stattfindet, daß Herr Siegfried Ochs in Berlin seinen Wunsch und Entschluß ausspricht, Acis in meiner Bearbeitung aufzuführen, dann bin ich bereit, wenn er es wünscht, ihm die erste Aufführung davon zu überlassen.

Dagegen steht nichts im Wege, meine gedruckte Denkschrift an den Minister in Sachen der „Denkmäler der Tonkunst“ Allen zu zeigen und zum Lesen zu überlassen, die Interesse dafür bezeigen. Solches kann mir nur lieb sein, vielleicht öffnet es Einigen die Augen und sie sehen wer ich wirklich bin. Ich hatte sogar die Absicht, das Gutachten Herrn Lessmann zum Abdruck zu senden, lediglich sein Benehmen gegen mich hat solches verhindert. Zum Montag oder Dienstag erhalten Sie noch einen Brief mit Einlage und anderem von Herrn Lessmann. Gruß und allen guten Erfolg!

Chr.

Bergedorf bei Hamburg, 26/6. 98

Lieber Herr Kapellmeister.

Über die Denkschrift wegen der „Denkmäler der Tonkunst“ habe ich noch einige erklärende Worte in Aussicht gestellt, die anbei erfolgen.

Zunächst muß ich Ihnen sagen, daß ich das Lob, welches Sie dieser Arbeit spenden, nicht verdiene, sondern eher Tadel dafür, mich auf Dinge einzulassen, die mich doch eigentlich nichts angehen und die mich hindern, angefangene Werke zu vollenden, die zu Ende zu führen ich verpflichtet bin. Aber Folgendes diene zu meiner Entschuldigung.

Die „Denkmäler“ sind auf Betreiben von Dr. von Hase (Breitkopf & Härtel) von Spitta unternommen unter dem Schutze oder Deckmantel einer Commission, die aber lediglich Ornament war; ich gehörte derselben ebenfalls an, wenn auch ungern, bedingte auch, daß ich niemals dabei etwas zu thun oder zu rathen habe.

Spitta hatte eine Ausgabe von nur 20 Bänden im Sinne und die von ihm aufgesetzte Liste zeigt, daß diese 20 Bände wesentlich als Beispielsammlung zu seinen Studien ange-

sehen werden müssen, wie denn auch die Herausgeber der einzelnen Bände ausschließlich dem Kreise seiner Schüler entnommen werden sollten. Alles, auch eine damit in Verbindung stehende Zeitschrift, lag in seiner Hand.

Nach Spitta's Tode hörte ich jahre lang nichts von „Denkmälern“ und glaubte, das Unternehmen sei eingeschlafen. Völlig unerwartet kommt im Jahre 1896 ein Schreiben des Preußischen Kultusministers, durch die „Denkmäler-Commission“ sei ein „Arbeits-Ausschuß“ ernannt, bestehend aus Kretzschmar, Haberl, Emil Vogel und Fleischer mit mir als „Vorsitzenden“. Ich setze sofort eine Antwort auf, in der ich rundweg ablehne, und lasse von meinem Sohne eine ärztliche Bescheinigung hinzufügen, warte aber mit der Absendung noch etwas, um über die eigentlichen Vorgänge in der mir noch völlig dunklen Sache etwas mehr Licht zu gewinnen und erfahre dabei, daß man zu diesem Auswege als Nothbehelf gegriffen habe, um zu verhüten, daß wieder ein Einziger die Sache allein in die Hand bekomme, wobei mir zugleich eindringlich bedeutet wurde, ich müsse es annehmen, weil sonst Alles in's Stocken gerathen werde, oder was weiß ich. Genug, ich war der Tölpel, der sich breit schlagen ließ, und nun sitze ich dran.

Da habe ich mir dann gesagt: „Wenn du nun einmal eingefangen bist, so schreibst du aber auch, wie dir um's Herz ist und blickst allein auf die Sache und deren Bestes, soweit du es verstehst.“ So ist denn dieses Gutachten entstanden, welches der Minister ohne mein Wissen und deßhalb mit mancherlei kleinen Versehen hat drucken lassen.

Von Anfang an hatte ich den Gedanken, daß es nicht genüge und nicht einmal gerechtfertigt sei, die Angelegenheit in den bürokratischen Gängen abzuthun, sondern daß sie der Öffentlichkeit vorgelegt und deren Stimme gehört werden sollte. Um meinerseits hierzu den Anstoß zu geben, so beabsichtigte ich das Gutachten in einem musikalischen Organ drucken zu lassen, und zwar in Lessmann's Musikzeitung schon deshalb, weil Dr. Reimann in dieser über solche Ausgaben bereits mehrfach geschrieben hatte und daher voraussichtlich auch mit kritischen Bemerkungen über mein Gutachten hervor treten würde. Ich erwartete keineswegs bloß Zustimmung zu hören, sondern auch Zweifel und Bedenken. Die Sache kann von mir nicht weit mehr gefördert werden. Andere müssen sie doch bald allein in die Hand nehmen. Ich gedenke auch den Antrag zu stellen, die „Commission“ durch Ernennung neuer Mitglieder zu vervollständigen und werde u. A. vorschlagen Dr. Wüllner und Dr. Reimann.

Als Antwort auf mein Gutachten hat der Minister mich nun ersucht, die Kleinigkeit eines vollständigen Verzeichnisses aller zu edierenden Werke der deutschen Musik aufzusetzen und einzureichen!! Ich bitte Sie, machen Sie sich gefälligst eine Vorstellung von einer solchen Arbeit! Wenn Sie Einen kennen, der so etwas liefern kann, schicken Sie ihn mir mit dem D Zuge! — Ich habe mir also eine Abtheilung gewählt und zwar das deutsche weltliche ein- und mehrstimmige Lied vom Minnegesang bis zu den Freiheitskriegen und damit im Überschlag einige dreißig Bände gefüllt. Die Liste werde ich einreichen und ebenfalls, wenn sich mir die Möglichkeit bietet, sofort der musikalischen Öffentlichkeit mittheilen, damit Kritik geübt werden kann und Vorschläge und Wünsche sich vernehmen lassen. Da die „Denkmäler“ nur in dieser, das Gebiet erschöpfenden Ausdehnung Werth und Bedeutung haben, so müssen sie in diesen gigantischen Dimensionen ausgeführt werden. Damit erhalten sie eine eminente Bedeutung für jeden gebildeten deutschen Musiker, und er kann verlangen, daß bei offenen Thüren gearbeitet werde. Soviel wollte ich Ihnen zur Erläuterung des Gutachtens nur mittheilen. Sollte Dr. Wüllner dort sein und er will mein Gutachten lesen, bitte theilen Sie es ihm mit, und auch diesen Brief.

Mit herzlichen Grüßen Ihr ergebener
Fr Chrysander.

Bergedorf bei Hamburg, 15/7. 98.

Lieber Herr Kapellmeister.

In der Allgemeinen Musik Zeitung sehe ich soeben schon den Anfang Ihres Aufsatzes. Meine Bemerkungen und einige Beispiele, die ich, Ihrem Wunsche entsprechend, senden wollte, sind verzögert durch ein anhaltendes, noch nicht behobenes Unwohlsein. Es mag nun auch ebenso gut sein, daß der Aufsatz ganz wie Sie ihn entworfen haben, zum Abdruck kommt, denn er packt den Gegenstand wie er gepackt werden muß. Verspätung bedauere ich nur, weil ich Ihnen rathen wollte, Sich den Abdruck als Broschüre vorzubehalten, und da wollte ich Ihnen vorschlagen, diese bei Breitkopf und Härtel drucken zu lassen. Geht das noch? Hoffentlich können Sie sich diese Freiheit noch erweitern, falls es nicht selbstverständlich ist. Für jene zweite Auflage als Broschüre würde ich Ihnen dann alle Bemerkungen und Beispiele zur Verfügung stellen, die mir passend scheinen, und auf diese einfache Art kämen Sie damit zu einer zweiten verbesserten oder vielmehr erweiterten und vermehrten Auflage. Theilen Sie mir bitte mit, ob der Gedanke Ihnen gefällt und — ausführbar ist.

Dies nur in Eile, um es heute noch zur Post zu bringen. Ich will aber nicht vergessen, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen für Ihre Erfolge auf dem letzten Musikfest der Modernen⁶¹ in Mainz. Meine Freude darüber, als ich es in den Zeitungen las, war um so größer, weil ich es mir vorher gesagt hatte. Sie hatten die besten Karten in der Hand, und ich irrte mich nicht in der Erwartung, daß V-bach und nicht St-bach⁶² der Hauptgewinner sein würde. Auch Alles, was Sie sagen über den Werth, gerade an diejenigen sich zu wenden, welche sich nur um lebendige Kunst kümmern wollen, unterschreibe ich völlig.

Über Lessmann und S. Ochs hätte ich noch Manches zu bemerken, doch ich muß schließen und will erst in Ruhe Ihre aufklärenden Mittheilungen erwarten. Zu meiner Erholung, da ich sehr herunter bin, werde ich demnächst ein Ostseebad aufsuchen auf meines Sohnes Rath, vielleicht schon am nächsten Dienstag, und wahrscheinlich wird es Boltenhagen in Mecklenburg sein. Wo gedenken Sie zu bleiben? Meine Adresse werde ich Ihnen immer genau angeben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Fr Chrysander

Bergedorf 12/12. 98

Lieber Herr Kapellmeister. Anbei erster Abzug der Sopran Chorstimmen der Ode, sehen Sie diese durch und geben Sie an, was an Bezeichnungen noch hinein könnte. Angeben im Druck wollen wir immer nur das Unzweifelhafte, Allgemeingültige, also werden wir gut thun, im Einzelnen nicht ganz so weit zu gehen wie die Kölner Acis-Stimmen, so gut diese auch sind. Das Genauere kann selbst bei späteren Abzügen noch eingetragen werden. — Sagen Sie auch Ihre Ansicht über die bereits von mir gesetzten Vortragszeichen. — Ich empfehle, diese Sopranstimme mit Ihren Bemerkungen nicht unter XBand, sondern im Briefe zu senden, das ist jetzt zu Weihnacht sicherer. Erhalte ich sie in einigen Tagen wieder? — Beim Schlußchor könnte man den Anfang (aber nur diesen) von Sopran und Tenor zusammen intonieren lassen, das Folgende aber wechselweise. Was meinen Sie zu dem Effect? —
Gruß. Chr.


Bergedorf bei Hamburg 30/12. 98.

Lieber Herr Kapellmeister.

Die Abzüge sind soeben fertig, habe gerade noch Zeit sie zur Post zu befördern und einige Zeilen beizufügen. So erhalten Sie Alles noch rechtzeitig. Zu bemerken ist zum Glück auch nur wenig darüber, da Tenor und Baß den andern Stimmen wesentlich gleichen.

⁶¹ Der Allgemeine Deutsche Musikverein hatte die jährliche Tonkünstlerversammlung in diesem Jahre in Mainz gehalten.

⁶² Emil Steinbach, geb. 14. November 1849 in Lengenrieden, Baden, gest. 6. Dezember 1919 in Mainz. Viele Jahre lang war er erster Kapellmeister des Mainzer Stadttheaters, einige Jahre auch dessen Direktor.

C vor dem Schlußchor habe ich gelassen, ich glaube es ist Händel's Absicht und weiß kein Beispiel von C mit  Figuration.

Gestern hatten wir hier Wiederholung der Messias-Aufführung vom 2. December — diesmal in der schönen großen Michaelskirche. Ich war nur in der Probe und ärgerte mich, daß die Solisten fast sämtlichen Kadenzen den Hals brachen. Es war nicht allein ihr Verdienst, sondern auch zum guten Theil das des Dirigenten (Barth)⁶³, der bei Recitativen und Kadenzen taktiert!! Unsern Kleinpaul hemmte und meisterte er so, daß diese gute Seele nahe daran war zu streiken! So sieht es hier aus. Zur Abwechslung und Erheiterung üben sie hier in Bergedorf Acis und Galatea ein.

Ich schließe mit den besten Wünschen zum Neuen Jahr für Sie und die Ihrigen und grüße herzlich.

Fr Chrysander,

7/1. 99. Bergedorf bei Hamburg

Lieber Herr Kapellmeister.

Die Chorstimmen der Ode sende ich Mittwoch in Postpaketen. Heute kommen in 3 Kreuzrollen Abzüge der Partitur und Schreibpapier, damit Sie bequem Vortragszeichen eintragen und dann die Orchesterstimmen dort ausziehen und in Überdruck herstellen können, was jetzt schon hohe Zeit sein wird. Beim Druck lasse ich für mich eine größere Partie mit machen, das gebe ich noch an, — heute eile nur Ihnen die nötigsten Vorlagen zu schicken, damit Sie die Vorarbeiten erledigen können. In den Arien sind noch mehrere Kürzungen, besonders in den Vor- und Zwischenspielen und den Coloraturen, auch das gebe ich an in der Directionspartitur, die Ende nächster Woche bei Ihnen ist, einstweilen lassen Sie mir Alles ohne Kürzung ausschreiben.

Beste Grüße Ihres

Fr Chrysander.

8/1. Bergedorf (Fortsetzung der vorigen Karte.)

Ouvertüre 1^{er} Satz, nicht wiederholt, Fuge rathe ich auszuschreiben, aber nicht zu spielen, gleich vom 1. Satz auf den 3^{ten}, letzteren jeder Theil wiederholt, erst p dann forte.

Für die Arienbezeichnung werden Sie meine Zeichen als Anhalt zu haben wünschen, was auch in anderer Hinsicht nöthig ist. Deßhalb sende ich in einigen Tagen Ihnen mein Manuscript, welches noch nicht ganz fertig ist.

No 11, die aus dem Anfang genommen schöne und für die Herzog passende Arie in B-dur muß nach A dur transponiert, also in Stimmen und Solo so ausgeschrieben werden.

Die gesandten Blätter haben noch den alten Text, mir fehlte Zeit für den neuen, aber Sie erhalten diesen in der Partitur, die mit den Chorstimmen folgt.

Grüß— Chr.

Bergedorf bei Hamburg 12/1. 99.

Lieber Herr Kapellmeister.

Gestern Debora bei der Gesellschaft der Musikfreunde. Sie telegraphieren einen glänzenden Erfolg.

Soeben erhalte ich Ihren Brief. Morgen sende ich eingeschrieben 1, Partitur — 2, mein Manuscript mit allen Angaben und Kürzungen nebst Cembalo, woraus Kleinpaul spielen muß, aus welchem die Partie aber nicht mehr für ihn kopiert werden kann, da es Ihnen jetzt unentbehrlich ist — und 3, die Sopranpartie für die Herzog aber nicht gedruckt wie der Tenor, sondern sauber abgeschrieben.

⁶³ Richard Barth, geb. 5. Juni 1850 in Großwanzleben, Sachsen, gest. 25. Dezember 1923 in Marburg/Lahn, war ab 1895 Dirigent der Singakademie und der Philharmonischen Konzerte in Hamburg.

Das Paket mit den Chorstimmen werden Sie erhalten haben. Daß ich Ihren Namen mit auf die Stimmen gedruckt habe, hat Sie vermuthlich anfangs stutzig gemacht, da Sie es nicht erwarten konnten. Es ist geschehen nicht nur, um das zu bezeichnen, was Sie selber dazu gethan haben, sondern auch aus einem allgemeineren Gesichtspunkt, um Ihnen, so viel an mir liegt, Ihren weiteren Lebensweg etwas zu ebnen und der Öffentlichkeit gegenüber kund zu thun, daß ich wünsche, Sie im Bunde mit Gleichgesinnten und Gleichbefähigten möchten auch dann in dieser Thätigkeit fortfahren, wenn ich nicht mehr bin.

Franke's Plan mit dem Orgelconcert ist herrlich, aber da können wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, denn wir können dann die Ouvertüre ganz fort lassen, es bildet eine solche.

Die von Ihnen beabsichtigte Zahl der Abzüge der Orchesterstimmen der Ode möchte genügen, aber lassen Sie statt drei- lieber die vierfache Zahl Ihrer Stimmen drucken, große Feste gebrauchen doch viel Material.

Die Partitur zu Acis und Galatea ist bei Wüllner. Bitten Sie ihn sofort telegraphisch, sie Ihnen zu senden, ich werde ihm morgen früh ebenfalls telegraphieren. Er hat Orchesterstimmen und Alles, die er sich machen ließ, und hat mir bisher nichts davon gesandt, ich beruhigte mich, weil ich annahm, Sie oder Ihr Vorstand hätten sich mit ihm darüber verständigt, wie derselbe doch auch die Kölner Solisten engagierte ohne mir auch nur eine Anzeige davon zu machen. An der Bedrängniß, die dies jetzt für Ihre Aufführung verursacht, habe ich keine Schuld. Es kann und wird doch auch noch Alles zur rechten Zeit da sein.

Wie Sie schon aus den Partiturbüchern sehen, ist für Herzog eine brillante große Schlußarie eingefügt. Aber wir sollten uns die Sache mit den Solisten schließlich nicht schwerer machen, als sie zu sein braucht, und daher (dafür stimme ich unbedenklich!) sowohl die Lauten-Arie des Soprans wie die Geigen-Arie des Tenor fortlassen, wenn sie irgendwelche Schwierigkeiten machen, und solche Difficultäten sehe ich bei beiden voraus. Aus Rücksicht hierauf habe ich auch die letzte Arie „Dein Wohlhau“ eingeschaltet.

Sollten Sie bei der Bemerkung vor den Chorstimmen aus Bescheidenheit Scrupel haben und meinen, Ihre Zeichen seien doch nur weitere Ausführungen dessen, was ich bereits angegeben hatte, so bitte ich Sie, sich darüber keine Sorgen zu machen, denn dies sind Dinge, die sich von selbst verstehen.

Sie schreiben, daß Sie jetzt die Nächte hinzu nehmen müssen bei der Arbeit. Ich auch. Es ist Abend, aber die ganze letzte Arie muß noch mit Cembalo versehen werden bevor ich das Bett aufsuchen kann, denn morgen früh muß der Schreiber sie für das Singbuch der Herzog kopieren.

In Eile und mit besten Grüßen schließend

Ihr

Fr Chrysander.

Herr Dr Strecker telegraphierte soeben, ich antwortete befriedigend. Bitte den Inhalt dieses Briefes beiden Herrn Präsidenten Ihres Vereins mitzuteilen, mir fehlt die Zeit, Dr Strecker und Dr Oppenheim damit zu antworten, wenigstens für den Augenblick. —

Bergedorf bei Hamburg

19/1. 99.

Lieber Herr Kapellmeister.

An Wüllner schrieb ich einen Brief und bat ihn, Ihnen zugleich Alles zu senden, auch das ganze Orchester Material. Ich ersuchte ihn zwar, mir Orchesterstimmen mit drucken zu lassen, er hat mir aber noch nichts gesandt, ich besitze daher kein Blatt. Seine bezeich-

neten Stimmen werden Ihnen gute Dienste thun. Er wird zwar nach seiner Art Manches geändert haben, was Ihnen vielleicht nicht ganz paßt, aber helfen Sie Sich so gut Sie können, wir müssen einen so verdienten Mann recht vorsichtig behandeln und ihm für seine Theilnahme dankbar sein. Daß er die letzte Arie in Es dur gelassen hat, ist mir sehr lieb — meine Versetzung nach F dur war nur ein Versuch wegen der Sängerin. Überhaupt sandte ich mein Manuscript noch unfertig, was ich ausdrücklich bemerken muß, und habe es seither nicht wieder in Händen gehabt. Wird Fr. Hiller⁶⁴ die letzte Arie singen? Ich hatte sie für die Herzog bestimmt — so geht es, wenn Einem vom Vorstand Alles verschwiegen wird! — Orgelpart zur Ode fehlt noch; er ist fertig; sende ich ihn nicht früher, so bringt Kleinpaul ihn mit.

Herzlichen Gruß. Chr.

Bergedorf 22/1. 99.

Lieber Herr Kapellmeister.

Fagotte in der Violincello Arie No 4 in den 24 Takten, den Tutti Ritornelle. Also Baßstimme nehmen und den Bläsern die Stelle unterstreichen — So auch in dem Orgelconcert. 5. Trompetenarie folgt sämmtlichen Orchesterstellen wo der Gesang pausiert. 7. Lautenarie kein Fagott — 8 Geigen. Orgelarie 9 auch nicht — 11. Arie nur die 6 Takte Nachspiel am Schluß des Stückes.

Die Ode würde ich getrost mit dem Recitativ in D dur anfangen.

Orgel bringt Kleinpaul mit, er wird dann die 4 Seiten No 9 noch kopieren.

Wie sehr bedaure ich, daß mir nicht früher mitgetheilt ist, das Orgelconcert werde mit Orchester gespielt, ich hatte verstanden Franke habe es Organ solo gesetzt.

Ich besitze nämlich die gedruckten Original Orchesterstimmen von Händel in vierfacher Anzahl, also für Ihr Orchester völlig ausreichend. Soll ich sie noch schicken, so telegraphieren Sie, dann können Sie dieselben Mittwoch haben, wenn ich sie in (5) Postpaketen schicke. Eilig und bestens grüßt
Ihr Chr.

Bergedorf bei Hamburg

1 Februar 99.

Lieber Herr Kapellmeister. Es ist 9 Uhr Abends, da wird Ihr Concert wohl zu Ende sein. Hoffentlich ging Alles zu Ihrer und der übrigen beteiligten Zufriedenheit.

Ich bitte, noch nichts von dem von Köln erhaltenen Material zurück zu senden, da ich an Wüllner schreiben werde, die Orchesterstimmen nur zu leihen, falls er aus Versehen keine Abzüge für mich davon gemacht haben sollte, worum ich ihn s. Z. ersuchte, bald werden Sie hierüber Nachricht erhalten. Die gedruckten Stimmen zu den Orgelconcerten gebrauchen Sie wohl noch zu Ihrem Studium? Dann behalten Sie dieselben bis später. Alles Übrige wollen Sie zusammen legen, zur Abreise fertig, bis ich wieder schreibe.

Herzlich grüßt Ihr Chr.

Bergedorf bei Hamburg

4/2. 99.

Lieber Herr Kapellmeister.

Von dem Unfall mit dem Tenoristen und dem übrigens guten Gelingen Ihrer Aufführung⁶⁵ erhielt ich durch Kleinpaul eine kurze Nachricht. Daß Frau Röhr tapfer eingetreten ist, wollen wir ihr nicht vergessen, denn sie kam erst wenige Tage vor dem Concert abgesehen nach Hause, was Sie auch wohl an Ihrer im Ton unsicheren Stimme werden bemerkt haben. Aber in solchen Fällen ist der Muthigste der Beste; die Hiller hätte mehr Zeit gehabt und hat es doch nicht gemacht. Beide Werke zusammen bilden die schwerste

⁶⁴ Nicht zu ermitteln.

⁶⁵ Nicht zu ermitteln.

Sopranpartie, die ich in Händel's Oratorien kenne, und da komme ich immer wieder auf meinen anfänglichen Plan zurück, die 1. Abtheilung des Concertes aus einer Mannigfaltigkeit von Händelschen Instrumentalstücken bestehen zu lassen in dieser Folge: Concerto grosso für Orchester-Trio-Violinconcert-Flöte oder Oboenconcert — und Orgelconcert mit Orchester zum Schluß — darauf 2. Abtheilung Acis und Galatea. Man hat den für Händel geeigneten Instrumentalkörper einmal zusammen, da sollte man ihn auch ausnutzen. Wüllner, dachte ich mir, sei der Mann hierin voran zu gehen, deßhalb schrieb ich ihm davon; aber er ging nicht darauf ein, wahrscheinlich war er anderweitig gebunden.

Auf ein Orgelconcert zu Anfang des 3. Theiles in einer Isreal-Bearbeitung ist ebenfalls die Absicht gerichtet. Auch in andern Oratorien suche ich es anzubringen, wo es möglich ist. Für das Gedeihen der Sache wünsche ich nur, daß eigenmächtiges Vorgehen Anderer unterbleibt, denn dadurch entsteht nur Konfusion und Discreditierung des Unternehmens. Daß unser Franke sich etwas ängstlich an Händel's Noten gehalten hat, möchte ich für seinen ersten Versuch natürlich finden, denn wie Sie wissen, lernen wir Alle um so sicherer etwas, wenn wir anfangs auf das Wort des Meisters schwören und dann nach und nach die Flügel regen sowie der Geist aufdämmert.

Um die möglichst schnelle Übersendung der Partitur, Singbücher der Solisten und Orchesterstimmen möchte ich Sie heute freundlichst ersuchen. Auch die von Wüllner geliehenen Stimmen bitte ich beizulegen, ich habe ihn gebeten, sie mir zu leihen als Vorlage zum Ausschreiben neuer Stimmen. Hier in Bergedorf will man Acis aufführen, was sagen Sie dazu? Gestern hat man schon zu mir geschickt wegen der Solistenbücher. An den Chören pauken sie bereits seit Neujahr, mit der Aufführung werden sie aber erst zu Stande kommen, wenn es der Jahreszeit entspricht, daß sie den Mund aufthun, singen und sagen „O du schöne Frühlingszeit!“ Das wird dann eine ganz realistische Kunst und das Verständniß dadurch erleichtert.

Am einfachsten wäre, die Directionspartitur, Orgel etc und Solistenbücher zusammen als eingeschriebens Postpaket zu senden, so bekäme ich dies schnell — und das Übrige als Kiste per Bahn.

Von der erfolgreichen Aufführung Ihrer neuesten größeren Komposition⁶⁶ habe ich mit Vergnügen gelesen und beglückwünsche Sie dazu. In Hamburg werde ich das Werk empfehlen, habe aber leider wenig Einfluß. Jedenfalls sage ich Spengel⁶⁷ davon.

Herzliche Grüße Ihres

Fr Chrysander.

Über Hirschfeld⁶⁸ habe ich gelacht, es lauert zwar die Bosheit im Hintergrund, aber bei Hanslick⁶⁹ tritt sie ganz offen zu Tage. (unter dem Brief mit Bleistift mit einem Zeichen, das sich auf Spengel bezieht) mit dem aufgeblasenen Brahminen Barth, der die Kadenz taktiert, ist nichts anzufangen. (dies ist in der Handschrift von Fritz Volbach; darunter steht in Rotstift) ganz meine Ansicht St. (wohl Strecker).

(kein Datum; Poststempel: BERGEDORF, 10. 2. 99. 7—8 N)

Lieber Herr Kapellmeister.

Durch Haus Schott sind mir 4 Pakete gesandt, darin die Ode vollständig, aber von Acis fehlt

- 1, die große Directionspartitur
- 2, die Orchesterstimmen beide Ihnen aus Köln gesandt
- 3, die Sopranpartie der Galatea.

⁶⁶ Vielleicht vom Pagen und der Königstochter für Soli, Chor und Orchester oder Es waren zwei Königskinder?
⁶⁷ Julius Heinrich Spengel, geb. 12. Juni 1853 in Hamburg.

⁶⁸ Dr. Robert Hirschfeld, geb. 7. September 1858 in Mähren, gest. 2. April 1914 in Salzburg, unterrichtete Musikästhetik am Wiener Konservatorium.

⁶⁹ Dr. Eduard Hanslick, geb. 11. September 1825 in Prag, gest. 6. August 1904 in Wien.

An Wüllner schrieb ich, mir die Orchesterstimmen zur Kopie zu überlassen, falls er (worum ich glaube ihn gebeten zu haben) dort keine Stimmen für mich hat mit abdrucken lassen. Ich habe noch keine Antwort von ihm, und sollten Sie auf seine Angabe hin No 1 und 2 an ihn zurück gesandt haben, so lassen Sie es dabei bewenden und geben mir freundlichst nur sofort Nachricht. Hat Frau Röhr das Buch vielleicht mitgenommen? Auch darüber erbittet Nachricht, mit besten Grüßen

Ihr Fr Chrysanter.

Bergedorf bei Hamburg 2. Jan. 900.

Lieber Herr Doktor:⁷⁰

Von Ihrer Erkrankung und jetzt glücklicher Genesung schrieb mir vor einigen Tagen die gute Mathilde Haas, sonst Niemand; in Lessmann's Zeitung sehe ich heute, daß Pfeifer Sie vertritt⁷¹. Sehr bedaure ich Ihr Leiden, aber verwundert bin ich nicht, denn Sie haben im verflossenen Jahre die Kräfte überanstrengt und wohl auch nicht allenthalben die wohlwollende Theilnahme gefunden, die Sie zu erwarten berechtigt waren. Wenn Sie erst, wie ich, durch Erfahrungen solcher Art abgebrüht sind wie ein rothgekochter Krebs, dann wird Sie so etwas weniger anfechten. Ich kann nur rathen und bitten, der Periode arbeitsamer Aufregung zunächst eine solche möglichster Ruhe und Sammlung folgen und Sich nicht von Andern (komponierenden Kollegen und dergleichen!) ins Feuer schicken zu lassen. Mein Rath ist gut.

Zum neuen Jahr und Jahrhundert Grüße in herzlicher Theilnahme von

Ihrem Fr Chrysanter.

Bergedorf bei Hamburg 1/3. 900.

Lieber Herr Doktor. Sie haben wohl nicht viel Lust, den Hauptnarren im jetzigen Fasching zu agieren, ich sende Ihnen deshalb zur Unterhaltung lieber den vollständigen Marsch aus Judas Makkabäus zur Durchsicht und genaueren Bezeichnung. Das Werk, am 26. Februar hier nicht ganz befriedigend zuerst aufgeführt, gehört zu den allerwirksamsten, nicht todt zu machenden. In Hamburg konnte ich mit den Solisten nichts einüben, weil ich seit 14 Tagen auch von der Modekrankheit geplagt werde, hörte mir aber die Aufführung an, da mein Sohn bei mir war als ärztlicher Schutz. Zu ihm und seinem Sanatorium Grunewald begeben sich baldmöglichst für die nächsten Wochen. Der Marsch folgt dieser Karte nach sobald er ausgeschrieben ist. Herzlich grüßend Ihr

Fr Chrysanter.

Bergedorf (bei Hamburg) 21/10. 1900.

Lieber Herr Professor⁷². Anbei erfolgt die eingefügte schöne Tenorarie. Ich habe sie bisher (im alten Schlandrian modernisierter Bearbeitungen) immer zopfig singen hören, schon die Übersetzungen verhinderten Besseres — wie Sie sehen, sind die Kadenzen technisch leicht, aber schwer im Ausdruck, hoffentlich kommen Sie mit Ihrem lokalen Tenoristen befriedigend zurecht; je mehr Sänger sich in diesen Partien versuchen, desto besser.

Durch Dr Oppenheim haben Sie vielleicht schon erfahren, daß ich seit (8) Monaten fast arbeitsunfähig bin, daß namentlich anhaltendes Schreiben bei Herzschwäche Brustkrämpfe zur Folge hat. Daher konnte ich Ihre Zuschriften immer noch nicht beantworten, wie sie es erforderten. Die nächsten Tage, hoffe ich, werden mich dazu kommen lassen. Heute ersuche ich Sie vorläufig nur, hinsichtlich des geplanten Druckes meiner Schrift bei Breit-

⁷⁰ Fritz Volbach promovierte kurz vorher zum Doktor der Philosophie an der Universität Bonn mit einer Dissertation über „Die Praxis der Händelaufführung“ siehe *Erlebtes und Erstrebtes*, S. 71—72.

⁷¹ C. Pfeifer war in dieser Zeit zweiter Kapellmeister am Mainzer Stadttheater.

⁷² Im Sommer 1900 verlieh Großherzog Ernst-Ludwig von Hessen Fritz Volbach den Professortitel nach einer Aufführung von Judas Makkabäus, siehe op. cit. S. 75.

kopf und Härtel⁷³ nichts zu übereilen, d. h. zunächst nicht den Druck derselben beginnen zu lassen, denn bevor solches geschehen kann, ist noch Vieles unter uns zu ordnen. Jede (nicht entzifferbar) würde z. Z. nur schaden können. — Wie gefiel Ihnen denn Fr. Behr⁷⁴ im Judas? Leider habe ich über diese Solisten von Mainz aus kein Wort gehört, namentlich Ihr Urtheil wäre mir werthvoll. Herzlichen Gruß
Chr.

Bergedorf bei Hamburg. 1. Juli 01.

Lieber Herr Professor

via London höre ich, daß Sie wegen Aufführung des Messias sollen an mich geschrieben haben. Es ist absolut gewiß, daß Ihr Brief hier nicht angekommen ist. Obwohl ich seit Anfangs des Jahres und in mehreren Monaten schwer krank war und noch sehr zu leiden habe, besitzen wir doch einen Briefboten hier, der besonders meine Sachen immer mit der größten Gewissenhaftigkeit besorgt. Drei Solisten kennen ihre Partie schon, bloß Noë⁷⁵ nicht, über den ich gern Näheres wüßte. — Zunächst, und zwar sofort, sende ich Ihnen eine Chorpartitur und bald auch die Partie für Noë, das Übrige aber erst wenn es gebraucht wird, denn ich habe zur Zeit nicht Alles beisammen.

Dies zur sofortigen Nachricht, bestens grüßend

Chr.

Die vor 1801 gedruckten Libretti des Theatermuseums München

VON RICHARD SCHAAL, SCHLIERSEE (OBERBAYERN)

755

(12. Fortsetzung)²⁰

QVINTO LVCREZIO PROSCRITTO DRAMA MVSICALE Fatto rappresentare da' Signori ACCADEMICI DEL CASINO PER FESTEggiARE IL GIORNO NATALIZIO DEL SERENISS. PRINCIPE CARDINALE FRANCESCO MARIA DI TOSCANA.

G. A. Moniglia, Poesie drammatiche, Firenze 1689, Vangelisti, parte prima, p. [503]—593, 18 x 24,9 cm.

Drei Akte, Argomento und Vorwort mit dem Namen des Komponisten Lorenzo Cattani. p. 584—93: Lettera apogetica per lo Quinto Lucrezio Proscritto. Scritta da F. N. all' autore.

Sonneck 912.

4° R 31/1

756

LES RACCOLEURS, OPÉRA-COMIQUE. EN UN ACTE: Par M. VADÉ. Représenté pour la premiere fois sur le Théâtre de l'Opéra-Comique à la Foire Saint-Germain, le 11 Mars 1756.

Vadé, Oeuvres, t. iii, La Haye 1785, Gosse, 51 p., 9,7 x 16,5 cm.

Rollenbesetzung. In Prosa und Vaudevilles. Ohne Melodien. Komponist bzw. Bearbeiter nicht erwähnt. 19 814/3

Il Radamisto. Siehe La costanza in cimento.

⁷³ Nach Mitteilung von Frau Bertha Chrysander dürfte es sich um einen der 12 Bände handeln, die Chrysanders sämtliche Werke enthalten hätten.

⁷⁴ Therese Behr, geb. 14. September 1876 in Stuttgart, war seit 1905 mit Artur Schnabel verheiratet.

⁷⁵ Nicht zu ermitteln.

²⁰ Vgl. Jahrg. X, S. 388 ff. und S. 487 ff., Jahrg. XI, S. 54 ff., S. 168 ff., S. 321 ff. und S. 462 ff., Jahrg. XII, S. 60 ff., S. 161 ff., S. 299 ff. und S. 454 ff., sowie Jahrg. XIII, S. 38 ff. und S. 164 ff.